

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Cöplienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Br. 17

Stuttgart, den 27. April 1901

17. Jahrgang

→ Zum Fest der Arbeit. ←

Wir stellten oft genug am Werkeltage
Des Morgens früh, wenn kaum der erste Schein
Des Sonnenlichtes rief zu alter Plage,
Gemeinsam uns zu neuem Schaffen ein.
Wir haben an gar manchem langen Tag,
Der mit der Sonne erst zur Ruh' sich wendet,
Gemeinsam, brüderlich so Werk für Werk
Begonnen, fortgesetzt und dann vollendet.

In treuer Kameradschaft haben wir
Was uns bewegte, immerdar berathen,
Und wo des Tages Ernst zum Handeln rief,
Dort ward das Wort gemeinsam auch zu Thaten.
Und wenn die Siegeshoffnung fast erloschen
Und bange Sorge schon um uns gewellt,
Dann haben froh die allerletzten Groschen
Wir festen Muthes unter uns getheilt.

Wer arbeitslos durchs weite Land gegangen,
Getrieben von des Daseins harter Noth,
Wer sich das Ränzeln muthig umgehungen
In stiller Hoffnung auf ein fernes Brot —
War er ein Fremder auch an fremdem Ort,
Er wußte eine Freundeshand zu fassen,
Und trieb das Schicksal noch so weit ihn fort,
Er war doch nirgend, nirgend ganz verlassen!

Das ist die Liebe, die landauf, landab
Ein Lager auch dem Aermsten noch bereitet,
Es ist die Treue, die uns bis zum Grab
Durch dieses Lebens Wechselspiel geleitet.
Es ist Erkenntniß, ist der neue Geist,
Der seine Feuer allerorten gründet —
Die Kameradschaft ist's, die uns verbindet
Und die kein Wille, keine Macht zerreißt!

Und da der Mai nun wieder froh und jung
Im Sonnenschimmer kommt dahergegangen,
Stehn Melodien tausendtönig auf,
In uns zu wecken Freude und Verlangen!
Und wieder eint die leuchtende Idee
Nun Hand und Herz in alter, ewig treuer
Gemeinsamkeit und führt aus Noth und Weh
Den Geist der Einigkeit zu froher Feier.

Das freie Recht der Menschen fordern wir,
Wenn rings im Glanze tausend Kräfte weben,
Und aus der Erde blüthenvolle Bier
Grüßt uns der Menschheit zukunftsreiches Leben.
Der Wille treibt, die Kräfte wirken schon:
Die Wunderkräfte der Gemeinsamkeit!
Und vorwärts drängen wir durch Haß und Hohn
In eine neue, frühlingsfrohe Zeit!

Ernst Prezang.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Die vom Vorstand und Ausschuß unter Bezug
auf die Bestimmung des § 8 im Statut festgesetzte
Extrasteuer wird mit Ende des Monats Juni
aufgehoben.

Die Mitglieder sind verpflichtet, die Extrasteuer
bis Ende des Monats Juni voll zu entrichten; es
muß seitens der Bevollmächtigten von den Mitgliedern
gefordert werden, daß Beitragsreste am Schlusse
dieses Vierteljahres nicht vorhanden sind.

Die jetzt geltenden Quittungsmarken werden auch
nach Aufhebung der Extrasteuer beibehalten.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Der 1. Mai.

Sie haben ihn schon so oft todt gesagt, maus-
todt, unseren 1. Mai, aber es scheint, als sei auch
er zählebiger wie die meisten Institutionen der Ar-
beiterschaft. Unsere guten Freunde, die Feinde,
konstatieren Jahr für Jahr die Abnahme der Theil-
nehmerzahlen am Maifest. Nicht nur die Masse
der an diesem Tage „Streikenden“ mindert sich nach
ihnen, nein, auch die feierlichen Veranstaltungen am
Abend finden nur noch einen stets sich verringern-
den Anklang. Und da in diesem Jahre das Duzend
voll wird — es ist die zwölfte Maifeier —, so
zweifeln wir nicht, daß endlich — einmal muß es
doch kommen — die besagten guten Freunde leere
Säle und tiefbetriebliche Festkomitees konstatieren werden.

Was uns freilich verdammt wenig kümmern und
unsere Festesfreude nicht im Geringsten beeinflussen
wird. Ein Jeder von uns wird vielmehr froh sein,
wenn er noch einen leeren Stuhl findet, auf dem
sich's einige Stunden sitzen läßt, und er wird im

blüthen Gebränge mit seinen Arbeitskameraden ver-
gügt anstoßen auf unser ewiges Leben, das weder
mit Lobisagungen, noch mit Zuschauersgesegen, noch
mit Streikpostenverordnungen, noch sonstwie wirklich
todtzutragen ist. Und unsere lieben guten Freunde
werden sich wohl oder übel darauf gefaßt machen
müssen, diese „zwecklose Demonstration“ sich Jahr
für Jahr wieder erneuern zu sehen, so schwer ihnen
auch der Anblick demonstrierender Arbeiter auf ihr
gütiges Herz fällt.

Seht ein Theil unserer Gegner mit Inbrunst
die Anwendung der ultima ratio — des letzten
Mittels —, des Kleintalibrigen, herbei, um die
Ruhe des Kirchhofs unter die Masse des unbot-
mäßigen, fordernden Volkes zu bringen, werden die
Truppen hier und da in den Kasernen konfiguriert,
um gegebenenfalls die heilige „Ordnung“ der Dinge
aufrecht zu erhalten, so giebt es auch die oben be-
zeichneten menschenfreundlicheren Feinde, welche uns
in lodenden Löwen beschwören, doch endlich auf
etwas so „Zweckloses“, wie es nach ihrer Meinung
unsere Maifeier ist, zu verzichten und das National-
vermögen — soll heißen: den Unternehmerröckel —
nicht durch das Ruhenlassen der Arbeit eminent zu
schädigen.

Ach ja: sie, die keinen Finger zu rühren wissen,
wenn Tausende von Volksgenossen arbeitslos, arbeit-
suchend durch die Straßen wandern, weil die wunder-
bare Art der Produktion sie als überzählig aufs
Pflaster warf, sie, die achselzuckend dem Mangel
und Elend, den schamlosesten Arbeitsbedingungen
gegenüberstehen, sie werden sentimental, sehr gefühl-
voll und beängstigt vernünftig, wenn es sich um
das Verständniß für eine Arbeiterdemonstration handelt.
Natürlich, im Sinne jener Spakenseelen, vom
Standpunkt engherziger Krämer aus, denen der
Kampf um eine Idee ein durchaus dunkler Vorgang
und deshalb völlig unbegreiflich ist, kann man die

Feier eine „zwecklose“ oder sonstwie nennen, zweck-
los insofern, als sie sich nicht am nächsten Tage
schon in blanker Münze bezahlt macht. Im Gegen-
theil: gar Manchem kostet sie die Stellung und
Vielen einen Tagelohn. Daß der waschechte Wirt-
schafter vor solchem Handeln, vor so unpraktischem
Thun mit vor Verwunderung wackelnder Zipselmütze
steht, ist leicht erklärlich. Er hat seine „Ideale“
hübsch sorgfältig im eisernen Geldschrank verschlossen,
und er muß die Aenglein natürlich aufreißern, wenn
ein Gedanke — nur ein Gedanke — vollströmend
durch Tausende geht und die Begeisterung, welche
so lange durch die Einwirkungen des Alltags im
Inneren gebunden war, nun in hellen Flammen auf-
lobert.

Und doch ist nicht nebelhafte, gegenstandslose
Phantasterei unser Thun. Wir haben weder den
Wunsch noch den Willen, den Planeten Mars zu
erobieren. Wir halten uns zunächst an unsere schöne
Erde, von der wir mit Heinrich Heine annehmen,
daß auf ihr Zuckererbsen für Jedermann wachsen.
Unser Idealismus oder wie man es sonst nennen
will, hat eine sehr reale Grundlage: wir wollen
unsere Arbeitsbedingungen verbessern, um die Be-
dingungen unseres Lebens als Menschen bessern zu
können.

Dieses jedem normalen Menschen innewohnende
Bestreben scheitert in der Vereinzelung meistens an
den entgegenstehenden Verhältnissen; insbesondere der
einzelne Arbeiter ist mit seiner noch so großen In-
telligenz oft genug zum Feiern und damit zur Un-
fruchtbarkeit verurtheilt, weil er allein ohnmächtig
ist gegenüber dem Gange der Produktion u. s. w.

Darum sammeln wir die Kräfte und organisieren
uns zu Berufsverbänden, um mit der vereinigten
Macht des Ganzen das Wohl auch des Einzelnen
zu wahren und zu fördern.

Der Organisationsgedanke im weitesten und

Schönsten Sinne, nicht eingeengt durch geographische oder sonstige Grenzen, und das Bewußtsein der Solidarität Aller, — sie sind es, die den Inhalt unseres Marktes bilden und heute, soweit die Kultur ihr Gebiet erstreckt, in den arbeitenden Völkern der Erde Millionen von Herzen bewegen.

Die kriegerischen Ruhmestitel aller Zeiten verblaffen unter dem Sonnengebanten des Friedens, der heute sein internationales Fest feiert, und über die bunten Grenzspähle der Nationen schweift der Sinn des weitblickenden Weltbürgers. In immer neuen Seelen taucht wie ein blutiges Schreckgespenst die zerstörende Macht der Kriege auf, um der verwunderten Frage Platz zu machen: Wozu das ewige Morden? Wozu die ungezählten Opfer, die seit Jahrtausenden dem Moloch der Völkerschlächten in die glühenden Arme geworfen wurden? Die junge, kaum völlig ausgereifte Kraft der Männer — könnte sie nicht Wunderwerke des Friedens verrichten?

Und darum heben wir heute die Hand, um zu protestieren gegen die Verschwendung der Menschenleben, um unsere Brüder zu grüßen, die in fremden Zungen heute das Gleiche fordern wie wir: den Frieden der Völker! —

Aber noch andere Kampfplätzen steigen vor unseren betrachtenden Augen auf: die Schlachtfelder der Arbeit. Auch hier ist das im Sande verrinnende Blut kein unbekannter Saft. Auch hier starren uns oft brechende Augen entgegen, welche die Gesellschaft anklagen, ihrer Rässigkeit, ihrem brutalen Egoismus zum Opfer gefallen zu sein. Und Tausende von Invaliden wissen von den Wunden und Gebrechen zu erzählen, die sie im Kampfe um das Dasein, um das bißchen tägliche Brot erhalten haben!

Ist es nicht unsere Pflicht, von der Gesellschaft und ihren Organen ausreichende Vorbeugungsmaßregeln zu fordern?

Darum verlangen wir den Schutz der werthschaffenden Kräfte vom Staate. Wir verlangen, daß das Leben auch des Arbeiters und der Arbeiterin, daß ihre Gesundheit, ihr Leben, ihr Gedeihen durch strenge gesetzliche Schutzmaßregeln gesichert werde!

Im Banne der Presse.

(Gedankenausflug am Vorabend des 1. Mai.)

Nachdem erfaßt der breite Transmissionsriemen das Schwungrad, kreischend setzt sich die Rotationsmaschine in Bewegung. Die zahllosen Walzen, Zylinder und Schrauben treten unter gewaltigem Getöse in ihre Funktionen, mit rasender Schnelle fliegen die fertigen Zeitungseremplare in die Hände der schweißgamen Hilfsarbeiterin, der die Nacharbeit fröhlich die Wangen gebleicht. Ausgestorben scheint rings umher die Arbeitstätte; nur wenige Personen mit müdem Ausdruck im Gesicht verrichten an Scheine spärlichen Lichtes pflegemäßig ihre Arbeit... Um so rastloser stampft und leuchtet die Maschine — sinnberückend, ohrenbetäubend... Gebantenverloren starre ich dieses schier unfaßbare Produkt menschlichen Denkens an.

Allmählig senkt es sich wie ein Schleier vor meine Augen... und weit zurückverfeht fühlt sich mein Geist in jene Zeit vor Hunderten von Jahren, wo sich ein Einzelner mit dem Aufwand aller seiner Kraft abmühte, jenes allgewaltige Mittel zu erfinden, vermöge dessen der Menschheit ein Licht in ihrer tiefen geistigen Umnachtung aufblühen und sie dem höchsten Glück zugänglich machen sollte: Der Freiheit und der Wissenschaft!... Unausführlich stampft die Maschine.

Gestalten in sonderbarer Tracht tauchen aus der Vorzeit auf; schwerfällig, als laße es bleischwer auf ihren Hauptern, sehe ich sie bei unvollkommenen Handpressen schaffen; die mit unsäglich Mühe geschnittenen Holztafeln abdruckend, und ein Menschenalter währt es mitunter, bevor das Ergebnis ihres Fleißes in die Hände des — hochweiligen Magistrats gelangt, der darüber entscheidet, ob dieses Ergebnis nicht etwa keiserlichen oder aufwiegerlichen Sinnes ist und hinausgegeben werden dürfe in die Welt!...

Jahrhunderte fliegen dahin im Strome der Zeit. Langsam sehe ich die hölzernen Buchstaben verschwinden und die ortsindigen Pressen. Schon hat der nimmer

Dazu gehört in erster Linie die Forderung der gesetzlichen achtstündigen Maximalarbeitszeit.

Nicht nur die mechanischen z. B. Gefahren fordern Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft. Viel bedeutender noch, weil weitere, größere Kreise umfassend, ist die übertriebene Anspannung und Ausbeutung der Arbeitskraft. Um die ausgegebenen Kräfte von Neuem sammeln zu können, um die vielfach ungünstige Einwirkung der Werkstattatmosphäre z. B. durch Genuß guter Luft auszugleichen, ist die Verkürzung der Arbeitszeit auf das bezeichnete Höchstmaß dringend notwendig, zugleich auch deshalb, um ein Sinken der Arbeitslosenziffer herbeizuführen.

Und dann vor Allem: wir sind Menschen! Wir wollen kein Arbeitsvieh sein, das nur dann aus seinem Joche gespannt wird, wenn es füttern oder schlafen soll!

Setzen wir die Worte des großen Philosophen Kant hierher, welcher schreibt:

„Die naturgemäße Einteilung des Tages bleibt gewiß diese: Acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der Ruhe und acht Stunden der Nahrung, körperlichen Bewegung, Gesellschaft und Aufheiterung.“

Draußen sind die Frühlingsstürme dahergebraut und haben das Welke, die Leberbleißel vom vorigen Jahre, zusammengesetzt. Der Mai klopft lachenden Antlitzes an die Scheiben und mahnt an die Freude und Schönheit dieser Erde. Und ihre ewige Fruchtbarkeit treibt Keime und Blüten und entwickelt sie nimmer ruhend zur Frucht und wiederum zu Samen. Eine freudige Arbeit ist es!

Der Mai ist eine Aufforderung zum freudigen Schaffen und eine heitere Lockung zum Genuß, zur Fröhlichkeit, zur Hoffnung.

Und wir sollten ewig die Enterteten, die Ausgestoßenen aus dem Schönheitsparadies des Lebens bleiben?

Nein! An jedem ersten Tage des sonnigen Mai stehen wir auf und mahnen die Gesellschaft an ihre Pflicht. Wir erheben unsere Stimmen und fordern!

ruhende Geist eine vervollkommnete Buchdruckpresse geschaffen, die sich immer mehr dem Drange des Fortschritts und des Wissens anpaßt, aber zerschmettern sehe ich sie wieder durch die Hand des Menschen, dem die Maschine seine Existenz untergräbt — doch umsonst! Es giebt keine Macht, die dem schaffenden Geiste Einhalt gebieten könnte! Wider unseren Willen hat er uns erfaßt und rüttelt gewaltig an den Fesseln geistiger Umnachtung, unter denen das Volk schmachtet, das die Waffe nicht zu schämen weiß, die es in der Presse besitzt, die einst in grimmiger Fehde dem erbärmlichen Feinde des freien Gedankens ein fürchtbares Halt! entgegenzuschleudern soll.

Und schon sehe ich es herannahen, jenes Volk aus der tiefsten Schichte, welches aufschreit in namenloser Qual, getroffen und geblendet vom ersten Strahl der Morgensonne einer neuen Epoche, vom Sonnenlicht des Mai — des 1. Mai!... Sie treten zusammen, die Männer harter Arbeit, aus allen Zonen und Ländern, frei wollen sie diesen Tag, und er gehört ihnen!... Unerhörten erheben sie an diesem Tage ihre Stimme: „Gebt dem Volke, was des Volkes ist!“

Und dazu leuchtet die Sonne des jungen Mai, leuchtet hinein in die leeren rauchgeschwängerten Stätten blutigen Schweißes, in denen das Volk darbt, hungert und arbeitet... das ganze Jahr... das ganze Leben! Aber heute ruhen die giftgeschwängerten Räume, die Straßen füllen sich mit Menschenmassen in Festtagskleidern; die Fensterläden sind geschlossen. Wie ein Murren erst bringt es zu meinem Ohre, wie Sturmesbrausen und Meeresbrandung schwillt es später und bringt bis in die Paläste. Das Recht dem Volke! — Weiter stampft die Maschine.

Allmählig beginnt die endliche Umwälzung veralteter Systeme, ich sehe es kämpfen, das gleiche Volk, um die Presse, und hinaus trägt diese endlich die goldenen Worte: Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! Die Pforten jener Gebühre öffnen sich, wo das Volk mitzusprechen hat über sein Wohl und Wehe, und in den grünen

und wir verlangen von denen, die sich freiwillig noch dem Unbestand der Verhältnisse beugen, daß sie zu uns halten, mit uns gehen und gleich uns für unser Aller wirken.

Solidarität und Organisation! So heißt unsere nie verstummende Zauberformel.

Und nicht eher wird unsere Auflage, nicht früher wird unser Verlangen schweigen, eh' nicht der Maitag, der erste Tag des Maien, uns ein Fest des Sieges geworden!

Unsere nächsten Aufgaben.

Wie die verschiedenen Versammlungsberichte und Artikel in unserem Organ wohl zur Genüge bewiesen haben, stimmt man allerorts darüber überein, daß nachdem die größeren Zählstellen im vergangenen Jahre ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen festgesetzt haben, nunmehr für die kleineren, überhaupt für die Provinz, das geschaffen werden muß, was unbedingt notwendig ist. Auf Grund der mit dem Buchbindermeisterverband getroffenen Vereinbarungen der gegenseitig auferlegten Verpflichtung: „Im Interesse des Berufs für die allgemeine Durchführung des Tarifs mit allen Mitteln einzutreten“, wird es nicht schwer fallen, den richtigen Weg zu finden. Das Verzeichnis des Verbandes der Buchbindermeister weist in einer ganzen Anzahl kleiner Städte Mitglieder auf, die den gemeinsamen Bestrebungen nicht im Wege stehen können und auch werden geben müssen, daß die Lohnverhältnisse, wie sie beispielsweise in der Haupt- und Residenzstadt Dresden u. s. w. sind, im beiderseitigen Interesse unbedingt eine Verbesserung erfahren müssen. Wie gesagt, darüber sind wir uns einig. Nun drängt sich uns aber zunächst die Frage auf, ob auch das alles geschehen, was notwendig ist, um der gestellten Aufgabe voll und ganz gerecht zu werden, resp. ob alles vorhanden, um diese Aufgabe zur Zufriedenheit zu lösen, eventuelle Kämpfe siegreich durchzuführen. Durch die letzte Urabstimmung haben die Kollegen und Kolleginnen für die zunächst notwendigen materiellen Mittel gesorgt. Hier kommt aber noch einer unserer Hauptfaktoren: unser Organ, zunächst in Betracht.

Für den mit der Sache Vertrauten hat sich bei der vorjährigen „Kraftprobe“ gezeigt, daß unser Organ durch das wöchentlich nur einmalige Erscheinen verhindert war, in den Kampf so einzugreifen, wie es wollte und wie es nötig war. Dienstag ist Redaktions-

Hallen erdröhnt der Schritt der Gesandten des Proletariats. Gramgebeugte Gestalten, die in der Maienzeit im Kampfe fürs Recht ihr Leben einsetzen, sehe ich aus den Kettern wandern, die morschen Thore öffnen sich, sie widerstehen dem Sturme der Zeit nicht mehr, immer zahlreicher kommen sie hervor, wenn auch alt und siech geworden, doch geistesfrisch und frei; mit Jubel werden sie empfangen. — Unausführlich stampft die Maschine.

Die Nebel weichen von meinem Gesichtskreis nicht, ich höre wieder Maienfröhlichkeit und Musiklänge, ich höre den dumpfen Schritt waffentragender Soldaten wieder, sie nehmen Aufstellung vor einer ungeheuren Schaar bleicher, tobberauchender Gestalten, die mit der Stimme vernichtender Entschlossenheit auch heute das Recht der Arbeit fordern! Ein Tag im Jahr ist's, ein Tag — der 1. Mai. Da ruht der Hammer und die nimmerfatte Maschine, die noch immer nicht Gemeingut gemeinam Fleißes geworden —, die noch immer ein Privilegium Einzelner ist! Hinaus strömt wieder Jung und Alt. Frohe Weisen tönen aus der Mitte der Enterteten. Freiheitslieder verhallen immer mehr und mehr.

Nacht wird es vor meinen Augen —, ein gewaltiger Schlag —, die Maschine steht still. Grabesruhe auf entsetzlichen Lärm. Die Zeitung ist fertig. Schon färbt sich im Osten allmählig der junge Morgen.

Und der Mai wird tagen, wo das Recht dem Volke werden wird — trotz alledem! Josef D. Hl.

Das Weibervorf.

Ueber einen Roman zu deutschen Arbeitern zu reden, ist ein Beginnen, das überlegt sein will. In keinem anderen Kulturland sind die Romane so ausschließlich für den Mittelstand geschrieben, wie in Deutschland. Die 80. oder 120. Auflage eines Zola'schen Romans zum Beispiel sind auch für den besterzahltesten Pariser Arbeiter bestimmt. In Heften à 10 Centimes werden

schluß und wenn die Nummer erscheint ist die Situation, ist das Schlachtfeld ein ganz anderes, und die in dieser Nummer enthaltenen Artikel sind der Situation nicht mehr angepaßt, sind veraltet, nach der augenblicklichen Lage vielleicht sogar schädlich. Was von Montag bis Sonntag passiert, kann erst in nächster Nummer, also eventuell nach 13 Tagen gebracht oder behandelt werden.

Dieser Uebelstand wird sich bei allen späteren Bewegungen in der empfindlichsten Weise bemerkbar machen, und da „vorgelesen besser ist als nachgebadt“, seien hiermit die Kollegen allerorts, sowie die in Betracht kommenden Verbandsbehörden ersucht: Zu einem wöchentlich zweimaligen Erscheinen unserer Zeitung Stellung zu nehmen.

Dank des beliebten Vorgehens der Leipziger, Berliner und Stuttgarter Prinzipale im vergangenen Jahre haben unsere Mitglieder nicht nur an der Organisation, sondern auch an unserer Zeitung bedeutend mehr Interesse gefunden, als wie es ehemals war. Verbote der Zeitungsausgabe innerhalb des Geschäfts und Neuzugänge der Prinzipale: „Deutzutage könnte kein Arbeiter mehr vom Prinzipal Humanität erwarten“, tragen ihr gut Teil auch jetzt noch dazu bei, daß unsere Zeitung mit Interesse verfolgt wird, und dieses Interesse zu erhalten, die Mitglieder durch dieses Organ noch mehr an die Organisation zu fesseln, ist unsere Pflicht, ist eine unserer Hauptaufgaben und kann durch ein öfteres Erscheinen am leichtesten erfüllt werden. Durch ein zweimaliges Erscheinen wird der bereits zitterte Uebelstand wenn nicht beseitigt, so doch vermindert, durch zweimaliges Erscheinen ist die Redaktion in der Lage, den Lesern mehr Wissenswertes zu bieten, wird die fortwährende Klage über Raumangel und die damit verbundenen Streitigkeiten verschwinden, der Redaktion ist Gelegenheit gegeben, ihr Programm durchzuführen: zu allen wichtigen Fragen sofort Stellung zu nehmen. Der erzieherische, agitatorische Werth, überhaupt die Vortheile eines zweimaligen Erscheinens dürfte Jedem einleuchtend sein.

Der Durchführung steht lediglich der Kostenpunkt im Wege.

Einen besoldeten Redakteur haben wir, und kostet dem Verband eine Nummer der Zeitung ungefähr 3 Pf. Die Verbandskasse soll nicht geschwächt, eher noch mehr gestärkt werden, die Mitglieder würden die geringen Kosten zu tragen haben und auch gerne tragen. Da wir bis Ende Juni 10 resp. 5 Pf. Extraststeuer entrichten, die Mitglieder sich mit diesem Beitrag abgefunden, wohl auch daran gewöhnt haben, dürfte es nicht

schwer fallen, zur Festsetzung dieses Beitrags als dauernden die Zustimmung der Mitglieder zu erlangen.

Neben dem öfteren Erscheinen der Zeitung könnte bei diesem Beitrag den Mitgliedern noch ein Äquivalent geboten werden, vielleicht in der Erhöhung der Unterstützungssätze oder Einführung eines neuen Unterstützungszweigs. Jedemfalls müßte hier den Wünschen der Provinzkollegen Rechnung getragen werden und würden diese ja auch entsprechende Vorschläge bringen.

Bei Durchführung dieser beiden Vorschläge würden wir im Ausbau unserer Organisation ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen sein, wir würden auch finanziell etwas mehr gestärkt sein. Je mehr wir uns aber auf unsere eigene Kraft verlassen können, desto besser.

„Daß es in zwei Jahren ja doch wieder zur Kraftprobe kommen wird“ — diese Worte, so inhaltschwer sie sind, sie sind (wenn auch ungewollt) gesprochen worden, und daraus erwächst für uns die Pflicht, alles das zu thun, was in unseren Kräften steht, um diese „Kraftprobe“, die weitere Kreise um sich ziehen wird als die letzte, so zu bestehen wie diese. Mögen die Kollegen und Kolleginnen an diese Vorschläge ruhig, dem Ernst der Sache entsprechend herantreten, bei etwas gutem Willen sind sie zu verwirklichen. ch.

Internationales.

Schweden. Das Uebereinkommen, das unsere Kollegen in Upsala nach dem langwierigen Streit mit den Arbeitgebern getroffen haben, besteht wesentlich in folgenden Bestimmungen:

Der Minimallohn beträgt 19 Kronen für männliche Arbeiter, jedoch erst 2 Jahre nach beendeter Lehrzeit. Im ersten Gesellenjahr werden 17 Kr., im zweiten 18 Kr. pro Woche gezahlt.

Die Lehrzeit beträgt 5 Jahre, vom vollendeten 15. Lebensjahr an gerechnet. Dem Lehrling, der 3 Jahre im Beruf thätig ist und das 18. Lebensjahr erreicht hat, sollen 12 Kr. pro Woche bezahlt werden.

Der Minimallohn für Arbeiterinnen beträgt nach dem 1. Jahre 6 Kr., nach dem 2. 8 Kr., nach dem 3. 10 Kr. und nach dem 4. 11 Kr.

Die Arbeitszeit beträgt pro Woche im Juni, Juli und August 55 Stunden, in den übrigen Monaten 58 Stunden. Ueberzeitarbeit soll in den ersten 3 Stunden mit 33 1/3 Prozent Zuschlag bezahlt werden, länger dauernde mit 100 Prozent.

in Paris Daubets oder Zolas Romane ins Haus geliefert, wie bei uns „Das blutige Leintuch“ oder „Die Geheimnisse der ermordeten Jungfrau“. Die besten Romane deutscher Autoren, zum Beispiel von Theodor Fontane oder Nicarda Huch, sind für das Bürgertum geschrieben, nicht nur wegen ihres Ladenpreises. Diese Romane liegen nur auf den Tischen der Bürgerswohnungen, sie spielen auch stets in der Atmosphäre der Bourgeoisie. Die sozialen Voraussetzungen dieser Romane sind dem Arbeiter fremd. Man darf sagen, das Milieu ist etwas eintönig. Es ist zu wenig blauer Himmel, zu wenig freie Luft, zu wenig Natur im deutschen Roman, fast alles ist Zimmerpsychologie. Darbei reden wir selbstverständlich nur von besseren Romanen, nicht etwa von jener gesehnten Sorte Belletristik, die nichts als literarisch organisirter Tratsch ist.

Nun hat eine Berliner Dichterin einen Roman geschrieben, in dem es genug Freilicht giebt, ein Werk, das vielleicht eine neue Kategorie oder mindestens das Experiment zu einem sozialen Massenroman darstellt. In dieser Empfindung nehmen wir den Roman „Das Weiberdorf“ (von Klara Viebig*) mit einer gewissen Heiterkeit in die Hand, mit der beruhigenden Sicherheit, endlich wieder einfache, nicht komplizirte Schicksale zu erfahren. Was an sozialen Ideen darin steckt, ist künstlerisch verbaut und verarbeitet. Kein Gedanke ist abstrakt geblieben, jeder hat Gestalt angenommen, so wie es einem Kunstwerk geziemt. Alle Ideen sind in diesem Buche „verpackt“ im Doppelsinn des Wortes! — zu Gestalten.

Original ist schon das Grundthema des Romans: In einem Dorfe an der Elbe macht sich gegen Ende der siebziger Jahre das Aufblühen der rheinischen Eisenindustrie deutlich fühlbar. Der Erwerb ist knapp im Salmthal, karg hängen die Ackerchen an den Bergen, lang sind die Winter, kurz die Sommer. In den Fabriken aber, tiefer im Rheinland, ist Leutenoth. So

wandern denn alljährlich ganze Hülfe männlicher Arbeitskräfte hinunter in die Rheinlande. Die Weiber bleiben allein im Dorfe zurück. Nur zwei Mal im Jahre, zu Weihnachten und zu Peter und Paul im Sommer, kommen die Mannsleute heim ins Salmthal. Verödet von Männern liegt in der anderen Zeit das Weiberdorf da. Nur ein einziger von allen Männern schliefst sich aus: Peter Miffart, im Dorfe „Das Pittchen“ genannt. Ein kleiner, magerer, aber kräftiger Kerl, ein Pfiffikus durch und durch, Weiberfreund für Alle. Von Beruf Schlosser, aber auch Spängler, Spängler, aber auch Goldarbeiter, und auch Reparaturmacher auf allen möglichen Gebieten. Je länger die Männer wegbleiben, desto lustiger wird der Tanz, den alle Weiber um den einzigen Mann, das Pittchen, aufführen. Pittchen ist zwar verheirathet. Sein Weib ist sogar eine der Schönsten im Dorfe: „Die Zaiß“. Aber wer kann es ihm verargen, wenn er, der Einzige, bei so viel Nachfrage noch hinter einige andere Weiberkittel steigt?

Von dem Tage an, da die Mannsleute weggezogen sind und man kaum mehr von der Ferne ihr Abschiedslied:

Der, der, an der Abschied fällt mir schwer!
An die, die, an die Abreis! noch vielmehr!
Also fällt mir dieser Trost noch ein,
Sch kann net immer an einem Orte sein,
Mein Glück muß ech propircn, marschiren!

in seiner melobischen und gebanklichen Einfachheit vernimmt, ist das Pittchen der heimliche König des Weiberdorfes. Eines Tages macht die Zaiß mit dem Gendarm, genannt der Oberkeiler, eine Wagenfahrt nach einem Nachbardorf. Sofort weiß es das ganze Dorf. Kaum ist es allein, das Pittchen, so erscheint schon die siebzehnjährige Tina, angeblich um ein gebrochenes Goldkreuz repariren zu lassen. Aber im Nu hat sie angebandelt und sitzt ihm schon im Schoß. „De Klaz as net zo Haus, eweil haon die Mäus frei tanzen!“ riefert Tina. In der innigsten Umarmung überhört Tina, daß die Thür geöffnet wird. Ihre Schwester,

Wie man die Lehrzeit auf 5 Jahre festsetzen kann, wird uns in Deutschland ziemlich unverständlich sein. Zwar wissen auch wir, daß man in der Buchbinderei und dem, was dazu gehört, sein ganzes Leben lang noch etwas lernen kann; aber wird denn die Lehrzeit wirklich mit Lernen ausgefüllt? Oder ist sie nicht auch in Schweden ein Ausbeutungsprivileg für die Meister?

Aus Erlangen

kommt von Zeit zu Zeit immer wieder die Kunde vom rigorosen Vorgehen der Unternehmer gegen die Arbeiter. Maßregelungen finden fortgesetzt statt; Jeder, der nur irgend im Verdacht steht, für die Organisation zu wirken oder von dem gar bekannt ist, daß er im Verband ein Amt bekleidet, verfällt der Ungnade der Fabrikanten. Andererseits aber schämen sich die Herren Unternehmer nicht, die gewiß äußerst niedrigen, im Herbst vorigen Jahres vereinbarten Lohnbedingungen nicht inne zu halten. Aus diesem Grunde mußte die Firma Wendler & Weinmann gesperrt werden.

Wieviel aber dieses Verhalten der Unternehmer selbst in bürgerlichen Kreisen die verbiente Verurtheilung findet, dafür wollen wir eine Auslassung der „Fürther Bürgerzeitung“ hier wiedergeben. Sie schreibt:

Eine Musterfirma, eine wahre Fierde der kgl. bayerischen Universitätsstadt Erlangen, ist die Portefeuillefabrik von Wendler & Weinmann, Inhaber Jakob Weinmann. Spezialität dieser Firma scheint es in letzter Zeit geworden zu sein, erst Arbeitskräfte zu engagiren und hinterher nicht einstellen zu wollen. Mehrmals schon mußte dem Geschäftsinhaber erst die Gerechtigkeit des Obergerichts recht eintühlich ins Gedächtniß gerufen werden, ehe er sich dazu bequeme, sein Versprechen einzulösen und die Betreffenden einzustellen. Vorkommen scheint überhaupt eine schwache Seite des Herrn Weinmann zu sein; so setzt er sich z. B. mit äußerster — Freiheit über den im vorigen Jahre von ihm schriftlich anerkannten Lohnsatz hinweg, weshalb seitens des Deutschen Buchbinderverbandes die Sperre über diesen „Musterbetrieb“ verhängt wurde. Der Kommission erklärte Weinmann, er werde schon Sorge tragen, daß der Buchbinderverband zu Grunde gehe! Der Mann scheint eine hohe Meinung von seiner Macht zu haben. Ein Arbeiter wurde mit Ausbrüden wie Lump, Schlad, Hund, Schuft u. s. w. überhäuft, ja selbst vor Thätlichkeiten scheute dieser „schneidige“ Herr kaum zurück. Jedoch dazu hat er das Privilegium in Gestalt eines

die halberwachsene Villa ist ihr nachgerannt. Jetzt schaut sie voll kindischboshafter Freude am Ertappen: „Sch waoff ebber! Hollar, ech saon et, ech saon et!“ und rennt davon. Tina wie eine Furie ihr nach. Kurz darauf klopft es wieder: Die junge Frau Steffes, deren Mann auch unten in der Fabrik arbeitet, hat „etwas Pressantes“. Aber sie setzt sich nieder, ist empört darüber, daß die Zaiß mit einem Gendarmen weggeführt und will den Peter trösten. Während des Tröstens stört sie neuer Besuch: Die vierzigjährige Katharina Dansborn bittet, ihr eine Adresse auf ein Kouvert zu schreiben. Am andern Tage kam die schwarze Brum, die blonde Lois, die Traut. Pittchen lebt schöner wie der Sultan. Zwar die Zaiß weint zuweilen, aber eine neue Schürze beruhigt die Eifersüchtige. Die Schürze erzeugt Meid im ganzen Dorfe. Tina ist da und möchte dem Pittchen auch so was abschmeicheln. Keck, wie sie ist, will sie auch öffentlich von ihm zum Tanz geführt werden.

Uebrigens ist das Pittchen ein guter Kerl, einem schwangeren Mädchen steht er rechtzeitig bei, brückt ihr einen Thaler in die Hand, damit sie sich die Hebammen rufen kann. Aber der Kagenjammer des plötzlichen Sultans erstickt auf ökonomischem Gebiet. Sultanz sein, dazu braucht man nicht nur Weiber. Eines Tages wird Pittchen zum Pfarrer gerufen. Der silberne Kronleuchter ist heruntergestürzt. Damit man ihn nicht über die Berge nach der Stadt transportiren muß, soll Pittchen ihn repariren. Zinn wird ihm gegeben so viel er braucht. Nachdenklich steht das Pittchen da... „Die Heiligen werden Deine Arbeit segnen, die allergnädigste Himmelkönigin wird sich Deiner erbarmen“, sagt der Pfarrer bei Uebergabe der Arbeit. Pittchen arbeitet zu Hause. Am liebsten arbeitet er bei Nacht. Er verriegelt die Werkstätte von innen. Nicht einmal die Zaiß darf zukommen. Eines Tages hört man im Dorfe, das Pittchen habe eine Erbschaft gemacht. Geld in Fülle ist da... Der Kronleuchter wird abgeliefert. Das Pittchen

* Verlag von F. Fontane, Berlin.

— ärztlichen Zeugnisses über große Nervosität, kraft dessen er sich vor den Armen der Gerechtigkeit sicher zu wähnen scheint. Wann wird wohl Herr Weinmann endlich einmal einsehen, daß doch mit der Anerkennung des so minimalen Tarifs für ihn ein großer geschäftlicher Vorteil verbunden sein würde? Denn nur auf diese Weise würde es ihm möglich sein, sich ein leistungsfähiges Personal zu erwerben und auch zu erhalten.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen wird ja auch diese Appellation an das Ehr- und Menschlichkeitsgefühl so spurlos verhallen, wie alle bisherigen. In Erlangen muß mit stärkeren Mitteln gearbeitet werden!

Die Nürnberger Angelegenheit

will immer noch nicht zur Ruhe kommen, obgleich wir und mit uns wohl der größte Theil unserer Mitglieder nach den letzten in der Deffentlichkeit bekannt gewordenen Vorgängen sicher der Meinung waren, daß dieser Konflikt zur Zufriedenheit beider Parteien geschlichtet sei. Der Kollege Fritz Müller aus Nürnberg schickt uns nochmals einen längeren Artikel zu, den wir uns nach Lage der Sache weigern mußten zu veröffentlichen, zumal durch den Wortlaut desselben der Streit neu entfacht würde und zu weiteren Auslassungen beiderseitig führen könnte. Da aber Herr Kollege Müller mit der gänzlichen Zurücksetzung seines Artikels nicht einverstanden ist, so geben wir, einem von uns an ihn gemachten Vorschlag gemäß mit seinem Einverständnis auszüglich Einiges wieder, soweit es das Thatsächliche betrifft.

Das auch von uns veröffentlichte Protokoll der Preßkommissionssitzung soll etwas einseitig abgefaßt sein, indem es nicht die Ausführungen unserer Kollegen wiedergibt, sondern nur die der Gegenpartei. Nach der ausführlichen Rede des Herrn Eybow ist die Redezeit auf 10 Minuten beschränkt worden und dadurch soll unseren Leuten die Möglichkeit versagt worden sein, sich gegen die rednerisch ihnen überlegenen Mitglieder der Handelsgesellschaft zu verteidigen und die Angriffe auf den Verband, die Redaktion unserer Zeitung, sowie auf die der Nürnberger Kollegen gebührend zurückweisen zu können. Während einem unserer Leute eine längere Redezeit zur Abwehr der persönlichen Angriffe verwehrt wurde, war man geneigt, dem Redakteur Scheibemann gleich darauf 20 Minuten Redezeit zu gewähren, und nur die Intervention einiger Preßkommissionsmitglieder hinderte dieses Vorhaben des Vorsitzenden.

spendet den Armen einen Thaler, den er in die Kirchenbüchse wirft.

Der Genbarm bringt bald darauf die Marmadachricht, falsche Chaler seien im Umlauf. Fürchtbare Aufregung im Dorfe. Jemand beschuldigt das Püttchen. Der Thaler in der Kirchenbüchse verräth ihn. Der Genbarm, derselbe, welcher mit der Zahl nach Wanderscheid gefahren, verhaftet das Püttchen. In einer Sommernacht wird das Püttchen durch den Wald eskortirt. Mählich naht ein Krupp Weiber der Gortie. In Kolonnen geschlossen, versperren sie dem Genbarm den Weg. „Platz für die Obrigkeit!“ ruft der Oberkeiler. „O du Lapp!“ antwortet eine Weiberstimme aus dem Hintergrund, „geh nur an, loß der Dein Hogernas wischen. Mir pfeife uf Dein Platz for de Obrigkeit!“

„Platz, Platz!“ äfften ihn alle nach. „Laost hän los!“ kreischt der Weiberchor. Die Tina tritt hervor: „Was wollt ihr vom Püttchen? Han hart nis gethan!“ Der erste Stein fällt. Schon zieht der Genbarm den Revolver, da — ein Schrei! Die Weiber stuzten. Wie versteinert standen sie alle. Noch einmal der Ruf, ein Ruf aus kräftiger Männerkehle: „Gallo—o—oh!“ „Sie sein da!“ Wie aus einem Munde kam's, nur ein einziger Schrei! Das waren nicht mehr einige oder viele Weiber, das war nur ein Weib noch — das Weib. Jählings wendete es sich, alles vergessend, und stürzte toll, trunken, taumelnd dem heimkehrenden Manne entgegen.

Diese Nachtszene — der Schluß des Buches ist von flammender Phantasie. Vielleicht könnte „Das Weiberdorf“ noch humorvoller sein, aber vielleicht müssen alle derartigen Werke nur in großen Konturen mit Vernachlässigung des psychologischen Details gezeichnet werden? Im großen Ganzen stellt „Das Weiberdorf“ einen der besten deutschen Romane der letzten Jahre dar.

Josef Dehl.

Es wird des Weiteren darauf hingewiesen, daß die fortwährende Berufung der Geschäftsleitung auf das Nichtbestehen eines Tarifs vollständig die Thatsachen verbirgt, da von unserer Seite nur verlangt wurde, die Arbeiten in Verhältnissen herzustellen, in denen anständige Arbeitsbedingungen herrschen; das Wort „tarifreu“ ist nur einem Artikel des „Kurier“ entnommen, den dieser im Laufe der Polemik gebraucht habe. Die Lehrlingszucherei würde bei einem der bezeichneten Meister noch in alter Blüthe stehen, wenn sich Dumme genug finden würden, die eine „Ausbildung“ bei ihm erlangen möchten. Die Bekundung des Genossen Eybow in der Preßkommission, „daß die Buchbindergewerkschaft noch nie mit Forderungen an die „Tagespost“ herangeraten sei“, wird als der Wirklichkeit nicht entsprechend bezeichnet und darauf hingewiesen, daß schon zu Lebzeiten des Genossen Dertel ähnliche Forderungen an die „Tagespost“ gestellt waren.

Scharfe Verwahrung aber wird dagegen eingelegt, daß man der ganzen Angelegenheit rein persönliche Motive unterziehen will, daß der Verband sozusagen nur seinen Namen dazu hergeben soll und ein Kommissionsmitglied sich seit Jahresfrist berufen fühlt, den Parteibuchbinder zu machen. Es wird darauf verwiesen, daß, will man einem Kommissionsmitglied diesen Vorwurf machen, der nach seiner Ueberzeugung und im Auftrage der Zahlstelle gehandelt habe, man mit dem gleichen Rechte behaupten könnte, der Redakteur der Tagespost trete nur deshalb für das Gemeinwohlrecht in Nürnberg ein, um Magistratsrath werden zu können. Hätte der betreffende Kollege wirklich diese Absicht gehabt, so würde er sicher auf diplomatischere Weise sein Ziel zu erreichen versucht haben. Nach der Registrierung einiger Ausfälle gegen die Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“ wird fobann der Beschluß der Preßkommission in seinem zweiten Theile einer Kritik unterzogen, die auch in folgender Resolution der Zahlstellenversammlung zum Ausdruck kommt.

Die am 13. April tagende Generalversammlung kann sich mit den Beschlüssen der Preßkommission nicht in allen Punkten einverstanden erklären,

1. weil dieselbe billigte, daß Artikel in der Tagespost erschienen sind, die geeignet sind, unseren Verband zu verpötern;

2. weil sie billigte, daß die Berichtigung unsererseits nicht aufgenommen wurde. Auch kann die Versammlung den Protokollauszug nicht gut heißen, weil derselbe nur die von den Mitgliedern der Handelsgesellschaft gemachten Aeußerungen enthält, dagegen nicht die

Die schönste Schlingpflanze der Welt

dürfte die neu eingeführte „Kaiserwinde“ (Ipomoea imperialis) sein, deren Farbenpracht zu schildern kaum gelingen dürfte. Sie sind ein Produkt jahrelanger Zucht, sorgfältiger Wahl und gegenseitiger Befruchtung und stammen direkt von den sogenannten „Huberwinden“ der Gärten ab. Sie ranken sehr hoch, lieben sonnige Lage und blühen sehr reich; das Laub ist grün, silberhant oder auch seltener gelb. Die Blüten sind meist enorm groß, so zwar, daß sie an den Rändern gefranst erscheinen oder zusammengefaßt und also den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht zu haben scheinen. Die Farben sind größtentheils neu, nicht nur bei dieser Prachtblasse von volubilis, sondern überhaupt theilweise an Blumen bisher neu und nicht dagewesen. Man findet z. B. aschgrau, bronzefarben, braun, schieferblau und so seltsame Mischungen verschiedener Farben, für die wir keinen Ausdruck finden, die der Pinsel eines Malers ausfindig gemacht zu haben scheint. Uebrigens bewegen sie sich vom schneeweißen Weiß und Himmelblau bis zum Schwarzblau, vom zarresten Intarnat zum tiefsten Purpur und glänzendsten Roth. Sie sind gestammt und gestrichelt, gefleckt und marmorirt und bunt bis zum Erzeig! Sie sind oft prachtvoll gerändert, z. B. leuchtendpurpur mit breitem, weißem Saume; sie sind ein Naturwunder! Ihre Kultur ist die einfachste der Welt! Frühe Anzucht, warmer sonniger Stand und leichter fruchtiger Boden. Der einen Garten oder Blumentopf hat, pflanze sich diese Prachtblüher und es wird ihn nicht gereuen. Sie schlingt im Topfe wunderhüben empor, namentlich wenn an Fenstergitter geleitet, wo sie alles umspinnt und in kurzer Zeit ein buntes Laub- oder Blumenfenster bildet.

Samen liefert die Firma A. Fürst in Schmalhof, Post Bilschhofen, Niederbayern, siehe die Annonce in der heutigen Nummer.

Aeußerungen von unserer Seite. Die Versammlung spricht deshalb ihr größtes Bedauern aus, daß kein besseres Resultat erzielt wurde und beschließt die ganze Sachlage durch Zirkulare den Gewerkschaften Nürnbergs zu unterbreiten.

Die Versammlung beschließt ferner, die verschiedenen Aeußerungen der heutigen Generalversammlung in Form eines Artikels in der Buchbinder-Zeitung zu veröffentlichen.

Sobann ersucht uns noch der Kollege Müller folgende Erklärung zum Abdruck zu bringen:

Erlklärung.

Da durch den Nürnberger Konflikt mir persönlich alle möglichen und unmöglichen Dinge unterschoben werden, bin ich gezwungen, Folgendes zu erklären:

1. Daß die Zwischenrufe, welche mir von der Tagespost in dem Bericht über die Preßkommissionssitzung zur Last gelegt werden, nicht von mir, sondern von dem Kollegen Laier und Anderen gemacht wurden.

2. Daß ich nicht der Verfasser der Kurierartikel bin, wie bereits einige Male angebeutet wurde. Ferner muß ich noch einmal erklären, daß die Verwaltung unserer Zahlstelle noch nie den „Fränkischen Kurier“ zu ihren Auslassungen benützt hat.

Fritz Müller,
Bevollmächtigter der Zahlstelle Nürnberg.

Korrespondenzen.

Erlangen. Ueber die Portefeuillefabrik von Wendler & Weinmann, Inhaber Jakob Weinmann in Erlangen, ist wegen Nichteinhalten des vereinbarten Tarifs die Sperre verhängt.

Zuzug nach Kottbus fernhalten!

Berlin. Eine am 16. April stattgefundene öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufscollegen nahm Stellung zur Feier des 1. Mai.

In seinem Referat hob Kollege Brüdner hervor, daß nach einem Beschluß des Pariser Kongresses das Proletariat durch einen selbst gewählten Ruhetag Protest erheben solle gegen den herrschenden Kapitalismus. Der hierzu in Aussicht genommene Frühlingstag soll ein Symbol der Befreiung und der Kraft darstellen, an dem, gleichwie die aus dem Winter Schlaf erwachende Natur sich regend, ihre Hüllen zu zerprengen sucht, sich die Arbeiter von dem auf sie lastenden Drucke zu befreien suchen. Der Tag bilde eine auf die Erringung der achtstündigen Arbeitszeit abzielende Demonstration, welcher jedoch von einem unverständigen Unternehmertum eine fälschliche Auslegung gegeben würde. Erfreulicherweise nehme die Zahl der Feiern den beständig zu. Eine vom Referenten gestellte Resolution erblüht in der vollstündigen Arbeitsruhe die würdigste Feier. — Ferner wurden die Werkstattbelegirten beauftragt, eine Abstimmung vorzunehmen und sollten sich zwei Drittel der Abstimmenden für Arbeitsruhe aussprechen, dann sollte dieser Tag würdig durch Arbeitsruhe gefeiert werden. Des Weiteren verpflichteten sich Diejenigen, welche gezwungen sind am 1. Mai zu arbeiten, 20 Prozent ihres Tagesverdienstes auf Kisten für die Organisation zu zeichnen.

Hoffmann begte Bedenken wegen der sich daraus ergebenden Konsequenzen. Haberstroß und Gebrhardt waren theilweise gegen die Resolution, während Bergmann, Pöfker und Goldschmidt sich unbedingt dafür aussprachen.

Im Schlußwort trat Brüdner den zweifelnden Ausführungen entgegen. Die Maifeier solle keine Machfrage bilden, sondern in Verfolg der auf dieselbe gesetzten Hoffnungen wollten die Arbeiter die Früchte der Entwicklung für sich erringen, denn dieselben hätten nichts zu verlieren, doch eine Welt zu gewinnen. (Anhalten der Beifall.)

Kollege Schumacher giebt nunmehr den Bericht der Gewerkschaftskommission, als deren Zweck derselbe das Eingreifen bei Streiks und Lohnbewegungen ansetzt; ebenso kann der Arbeiter sich in gewerbegerichtlichen und die Arbeiterversicherung betreffenden Angelegenheiten Rath erteilen lassen. In der Kommission sei die Frage eines Zentralarbeiterssekretariats aufgetaucht, welches jede Auskunft nach der Provinz zu übernehmen hätte und von welchem die Arbeiter vor dem Reichsversicherungsamt zu vertreten wären, analog dem Verfahren der Berufsgenossenschaften. Doch wäre die Angelegenheit noch nicht völlig spruchreif und müßte es Sache des nächsten Gewerkschaftskongresses sein, hierin weitere Schritte zu unternehmen.

Folge von Brückner gestellte Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am 16. April im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufs-Kollegen und -Kolleginnen erklärt sich mit der Einrichtung eines Zentralarbeitssekretariats einverstanden. Diefelbe ist jedoch der Meinung, daß die Kosten hierfür die gesammte deutsche Arbeiterschaft, also die Zentralverbände durch die Generalkommission zu tragen haben.“

Aus diesem Grunde sind die Anwesenden gewillt, die Frage bis zum nächsten Gewerkschaftskongreß zu vertagen.“

Zu dem von Schumacher gestellten Antrag, in die Kommission einen dritten Delegierten zu entsenden, wurde von Wsfall der Vorschlag gemacht, hierzu eine weibliche Person zu ernennen.

Gewählt wurden die Kollegen Schumacher, Brückner und Frau Krzemin-Beder. Fr.

Berlin. Präger und Prägerinnen! Am Sonntag den 21. April fand bei Busko, Grenadierstr. 33, eine öffentliche Versammlung der Präger und Prägerinnen statt. Der Referent, Kollege Böcker, gab in großen Zügen ein Bild von den wirtschaftlichen Zuständen, sowie den gesetzgeberischen Maßnahmen für die Arbeiterschaft; indem der Referent zeigte, durch welche Gesetze und Verordnungen die Arbeiter in früherer Zeit von den Verbesserungen ihrer Lage abgehalten wurden, bespricht der Referent an der Hand der Gewerbeordnung die Rechte, die heute der Arbeiter hat. Er fordert die Anwesenden auf, durch Anschluß an die Organisation diese Rechte voll und ganz auszunützen. In der Diskussion kam es zu einer kleinen Kontroverse zwischen dem Verband der Steinbrücker und dem Deutschen Buchbinderverband, doch können wir rühmend hervorheben, daß die Vertreter des Steinbrückerverbandes dem Anschluß der Präger und Prägerinnen an den Deutschen Buchbinderverband mit Freuden zugestimmt haben.

Kottbus. In der am 30. März abgehaltenen Mitgliederversammlung lautete die Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Der Schriftführer theilte mit, daß auf das an die Innung abgegebene Schreiben, betreffend Arbeitsnachweis, noch keine Antwort erfolgt ist. Ferner, daß die Zentralherberge polizeilich aufgehoben ist, und da nun sämtliche Gewerkschaften keine Herberge haben, so wird vom Gewerkschaftsstellvertreter diese Angelegenheit geregelt werden. (Die Herberge hat beinahe zwei Jahre zehnte bestanden, und nicht, wie irrtümlich in Nummer 11 angegeben, zwei Jahre.)

Kollege Berthold macht die Mitteilung, daß er sein Amt als Kassier niederlege, weil er sich nicht als die geeignete Person hierzu hält. Da er laut Bestätigung des Revisors die Kasse gewissenhaft geführt hat, wird ihm durch Erheben von den Plätzen ein Vertrauensvotum ausgestellt.

Darauf wird der Kollege Kroschel als Kassier gewählt.

Am 17. April fand unsere Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal 1901. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Es wurden abgehalten drei Mitgliederversammlungen und drei Vorstandssitzungen. Der Kassenbericht ergab: Verbandskasse: Einnahme 69,85 Mk., Ausgabe 2,40 Mk.; an die Verbandskasse wurden 56,40 Mk. abgesandt. Im Laufe des Quartals sind eingetreten 2, zugereist 1, ausgetreten 1, abgereist 2 Mitglieder. Mitgliederbestand am Schlusse des ersten Quartals 16 Mitglieder. Unter Verbandsangelegenheiten wurden die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer scharfen Kritik unterzogen, es wurde eine Kommission gewählt, welche Material sammeln soll, um diese Verhältnisse bei günstiger Gelegenheit an die Öffentlichkeit zu bringen.

Ausgenommen wurden zwei neue Mitglieder, resp. traten aus den österreichischen Verbänden über.

O. K.

Leipzig. Die am 20. April stattgefundene öffentliche Versammlung der Einzelmitglieder Leipzigs befaßte sich mit der Tagesordnung: Vortrag über Altpolfrage und Arbeiterfrage, Referent Herr Kohle. — Stellungnahme zum Konflikt der Metzger contra Dristrankenkasse. — Gewerkschaftliches.

Zunächst bedauert Kollege Eberhardt den leider sehr schwachen Besuch der Versammlung und fragt an, ob der Vortrag überhaupt gehalten werden soll. Kollege Frischie (Portefeuille) stellt den Antrag, denselben zu vertagen, Kollege Hemann wendet sich dagegen und ersucht, den Herrn Referenten zu fragen, ob er gewillt

ist vor so wenigen Besuchern zu sprechen. Da derselbe sich bereit erklärt und Kollege Frischie seinen Antrag zurückzieht, wird in die Tagesordnung eingetreten. Der Herr Referent entlegte sich in klaren Ausführungen zur Zufriedenheit des größeren Theiles der Anwesenden seiner Aufgabe. — Zum zweiten Punkte nimmt Kollege Braun, zweiter Vorsitzender der Dristrankenkasse, das Wort und erläutert in längerer Ausführung das Vorgehen der Metzger. Da über diesen Punkt in den Tageszeitungen schon genügend berichtet, erübrigt es sich, des Weiteren darauf hier einzugehen.

Unter Gewerkschaftlichem weist Kollege Schröder zunächst auf den 1. Mai hin und macht darauf aufmerksam, daß wie üblich auch diesmal wieder Listen zirkulieren und Jeder verpflichtet ist, der nicht durch Arbeitsruhe feiern kann, einen Theil seines Arbeitsverdienstes zu zeichnen. Kollege Kloth regt an, in einer der nächsten Versammlungen Stellung zu den Konfikten in Nürnberg und Chemnitz zu nehmen. Kollege Zinke meint, man solle das doch dem Vorstand oder einer Vertrauensmännersitzung überlassen, da die Angelegenheiten doch erledigt seien und nicht noch einmal öffentlich darüber verhandelt zu werden brauche. Auch Kollege Frischie hält es nicht für notwendig, da doch in unserem Organ klipp und klar Stellung dazu genommen wird. Kollege Kloth ist aber trotzdem der Ansicht, daß wir in Leipzig die Frage behandeln müssen, da wir doch eventuell in dieselbe Lage kommen könnten und der Beschluß auf dem Verbandstag doch auch nicht umsonst gefaßt sei. Kollege Schröder ersucht, die Angelegenheit dem Vorstand zu überlassen.

Kollege Eberhardt macht noch auf einen eingegangenen Prospekt des Marmorlehrers Hauptmann aufmerksam und ersucht die Kollegen, die gefunden sind, einem Kursus beizutreten, sich bei ihm zu melden. S.

Erfurt. Am 13. April fand unsere Generalversammlung statt. Trotz schriftlicher Einladung waren nur 15 Mitglieder anwesend. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1901; 2. Die Maifeier, a) Zweck und Bedeutung, b) Wie gebenken wir den 1. Mai zu feiern? Unser Kassenbestand ist folgender: Lokalkasse: Bestand vom 4. Quartal 1900 104,30 Mk., Einnahmen 55,65 Mk., Summa 159,95 Mk. Ausgaben 81,58 Mk., somit Bestand 78,37 Mk. Verbandskasse: Einnahmen 158,15 Mk., Ausgaben 32,79 Mk. An die Verbandskasse 125,36 Mk. Hierbei bittet der Kassier die restirenden Mitglieder um Erledigung der rückständigen Beiträge. Die Revisoren bekundeten die Nichtigkeit der Kasse und der Bücher, worauf dem Kassier Decharge erteilt wird.

Hierauf bespricht Kollege v. Lojewsky den Werth und die Bedeutung des 1. Mai, und bittet die Mitglieder je nach Möglichkeit den 1. Mai zu feiern.

Braunschweig. Unsere am 20. April stattgefundene Generalversammlung fand mit folgender Tagesordnung statt: Bericht des Vorstandes; Gautag; Fragekasten. Unsere Thätigkeit haben wir in 1 General- und 5 Mitgliederversammlungen erledigt. Der Mitgliederbestand ist augenblicklich 52. Nach dem Bericht des Kassiers haben wir eine Einnahme von 266 Mk. und eine Ausgabe von 72,10 Mk. gehabt, somit konnten nach Stuttgart 193,90 Mk. abgesandt werden.

Die Stellungnahme zum Gautag ruft eine längere Diskussion hervor, und wird dann der Antrag, 3 Delegierte zu entsenden (2 von Braunschweig, 1 von Hilbesheim), angenommen. Da von Wolfenbüttel noch keine bestimmte Zusage vorliegt, ob von den dortigen Kollegen Jemand den Gautag besuchen wird, so wird dieser Ort eventuell von den Braunschweiger Delegierten mit vertreten werden.

Hoffen wir nun, daß die Thätigkeit des Gautags auch für uns ersprießlich wirken möge. W. Sch.

Regensburg. Als Ergänzung des Berichtes der öffentlichen Versammlung sei hier noch nachgetragen, was den Kollegen das Bild über die Situation am Driz vervollständigt.

Die Altkorbarbeiter waren leider nicht erschienen, denn diese finden es nicht der Mühe werth, eine solche Versammlung zu besuchen; besonders die Kollegen der Firma Puffet sind es, die da sagen, wir brauchen keine tarifliche Vereinbarung, sowie auch keinen Verband. Daß die Altkorbarbeiter nicht besonders horrend sind, beweist dies, daß sich die Kollegen nicht einmal Zeit nehmen, die Viertelstunde Brozeit, welche ihnen gewährt ist, einzuhalten, sondern sie schüften weiter, um ja nichts zu veräumen. Die Wochenarbeiter in dieser Firma sind auch sehr zufrieden, weil sie vorigen Herbst 8 bis 9 Prozent Lohnzuschlag erhalten haben. Hätte in den verschiednen Städten keine Lohnbewegung statt-

gefunden, so würden die Kollegen sicher diese Vergünstigung nicht erhalten haben.

Wenn uns auch diese Kollegen als sozialdemokratische Helfer bezeichnen, so werden wir doch nicht unterlassen, sie immer wieder einzuladen zu unseren Versammlungen, wenn sie auch das letzte Mal gesagt haben, wir sollen unser Geld sparen, sie kommen doch nicht in die Versammlung. Es wäre besser, wenn sie sagen würden, wir trauen uns nicht hinzugehen, weil es vielleicht der Werkführer erfahren könnte, dann würden wir vielleicht bei ihm nicht mehr so in Ansehen stehen, weil der Werkführer es nicht gerne sieht, wenn die Leute der Organisation angehören, obwohl Herr Puffet selbst schon gesagt hat, die Kollegen sollen sich nur organisiren, wie die Buchdrucker in seinem Geschäft. Aber unsere Kollegen haben immer wieder andere Ausreden. Zuerst haben sie gezweifelt, ob die Zahlstelle bestehen könnte; als sie gesehen haben, daß dies der Fall war, war ihnen der Vorstand nicht recht; als auch dies geändert wurde, haben sie über den Vereinswirth etwas gewußt; auch diesem Uebel wurde geholfen und jetzt ist ihnen das Lokal nicht recht.

Die hiesigen Zahlstellenmitglieder werden den indifferenteren Kollegen zeigen, daß wir fortwährend thätig sind und uns nicht abschreden lassen, sondern wir werden mit Ausdauer agitiren, bis sich der letzte Kollege und die letzte Kollegin uns angeschlossen haben.

Pforzheim. Die diesjährige Generalversammlung war leider nur schwach besucht, obwohl jedes Mitglied schriftlich oder mündlich hierzu eingeladen wurde. Hauptsächlich waren es unsere älteren Kollegen, welche es sich zur Ehre anzurechnen schienen, durch Abwesenheit zu glänzen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Kollegen Friedr. Seeger und Konr. Kurz, und bat die Versammelten, als Zeichen des Andenkens sich von ihren Sitzen zu erheben, welchem Wunsch entsprochen wurde.

Auf der Tagesordnung standen: Geschäfts- und Kassenbericht, Streikabrechnung, Neuwahl des Gesamtvorstandes, Verschiedenes.

Aus dem Geschäftsbericht, welchen Kollege Mann gab, entnehmen wir, daß 1 Generalversammlung, 15 Mitgliederversammlungen und 17 Ausschüßsitzungen abgehalten wurden.

Während der Lohnbewegung fanden 3 öffentliche Versammlungen, 10 Lohnkommissionssitzungen und 1 Sitzung mit den Prinzipalen statt.

An Vergnügen wurde das Stiftungsfest mit Tanzausflug abgehalten, sowie ein Ausflug nach dem Büchsenbrommer Aussichtsturm ins Größelthal.

Der Mitgliederbestand betrug im vorigen Jahre 23 männliche und 1 weibliche. Im laufenden Jahre sind 17 männliche und 6 weibliche Mitglieder eingetreten. Zugereist sind 14, ausgetreten 3, abgereist 25, ausgeschlossene 12 männliche und 4 weibliche Mitglieder, wovon 1 nach § 14 b des Statuts. Aus lokalen Mitteln wurden an 2 trankte Kollegen eine Unterstützung von je 6 Mk. verabsfolgt.

Anschließend gab Kollege Mann den Bericht als Reiseunterstützungsauswähler, aus dem zu entnehmen ist, daß im Laufe des Jahres an insgesamt 16 durchreisende Kollegen für 65 Unterstützungstage 45,50 Mk. verabsfolgt wurden.

Den Kassenbericht gab Kollege Merkel; aus demselben ist zu entnehmen: Kassenbestand vom vorigen Jahre 129,44 Mk., Einnahmen pro laufendes Jahr: 487,75 Mk., Ausgaben: 551,56 Mk., bleibt ein Defizit von 63,81 Mk. Kassenbestand ist zur Zeit 65,63 Mk.

Die Streikabrechnung giebt sodann Kollege Mann, dieselbe ist im Inserattheil der heutigen Nummer veröffentlicht.

Bei den Neuwahlen zum Vorstand wurden Kollege Mann als Bevollmächtigter und Kollege Merkel als Kassier wiedergewählt; Kollege Parey wurde als Schriftführer, die Kollegen Ziel und Dittler zu Revisoren neugewählt.

Unter Verschiedenes wurden einige innere Vereinsangelegenheiten erledigt und schloß Kollege Mann mit einem Appell an die Mitglieder, durch festes Zusammenhalten die Organisation zu stärken, hauptsächlich mehr Interesse zu zeigen, als es in den letzten vier Monaten der Fall war, die Versammlung. M. . n.

Stuttgart. In unserer ordentlichen Mitgliederversammlung vom 1. April stand als erster Punkt die Maifeier auf der Tagesordnung. Von den Vereinigten Gewerkschaften wurde beschlossen, auch diesmal wieder wie im Vorjahr einen großen Festzug abzuhalten. Da das Fest innerhalb der Stadt gefeiert wird, soll der Demonstration (benn eine solche soll der Festzug sein)

etwas mehr Zeit geopfert werden. Es wurde daher an sämtliche Gewerkschaften die Aufforderung gerichtet, daß der 1. Mai, wo es irgend möglich ist, durch Arbeitsruhe gefeiert werden soll. Um dieser Aufforderung nachzukommen, beschloß die Versammlung, daß um Freigabe des 1. Mai in jeder einzelnen Werkstätte durch den Geschäftsausfluß oder die Vertrauensperson nachgesucht werden soll. Die Diskussion über diesen Punkt war sehr reger und wurde besonders dabei betont, daß sich alle Kollegen und Kolleginnen, die am 1. Mai frei haben, auch an dem Festzuge beteiligen sollen. Pflicht eines jeden zielbewußten Arbeiters und jeder zielbewußten Arbeiterin ist es, sich an diesem Tage der Demonstration anzuschließen.

Der zweite Punkt, Gewerkschaftsbericht, gab Anlaß zu einer längeren Debatte über die selbständigen Arbeitsnachweise einzelner Gewerkschaften, wie sie sich in der letzten Zeit wieder zu bilden beginnen, trotzdem durch die Vereinigten Gewerkschaften beschlossen wurde, zu Gunsten des städtischen Arbeitsnachweises keine eigenen zu führen. Das städtische Arbeitsamt Stuttgart steht auf guter Grundlage, auch haben wir durch die Vereinigten Gewerkschaften einen bestimmten Einfluß auf dasselbe, so daß etwaige Mängel wohl nicht schwer zu beseitigen wären. Die Versammlung verurteilte deshalb das Bestehen selbständiger Arbeitsnachweise einzelner Gewerkschaften und verlangte, daß man das städtische Arbeitsamt unterstütze und dessen Arbeitsvermittlung immer mehr auszubauen suche.

Hierauf wurde die Wahl eines Reiseunterstützungsauswahlers vorgenommen; dieselbe fiel auf Kollege Schwingshammer.

Die Abrechnung vom Maskenball ergab eine Einnahme von 250,80 Mk., eine Ausgabe von 179,59 Mk., bleibt somit ein Ueberschuß von 71,21 Mk.; davon erhält der Buchbindermännerchor für seine Mitwirkung 25 Mk.

Im Fragekasten war unter Anderem die Frage enthalten: Wieviel Bewerber haben sich um die vakante Stelle auf dem Verbandsbureau gemeldet und wer hat dieselbe erhalten? Kollege Hauelsen antwortete darauf, daß sich 12 Bewerber gemeldet haben, darunter auch Kollege D. Schröder (der Vorsitzende der Zahlstelle Stuttgart, der wegen Uebernahme dieses Amtes gemäßregelt war). Kollege D. Schröder kam mit einem Frankfurter Kollegen in die engere Wahl; Letzterer wurde dann mit 4 gegen 3 Stimmen gewählt. Eine Kollegin fragte an, ob betr. Frankfurter Kollege in Arbeit stehe; dasselbe wurde bejaht. Der Kollege mußte zunächst kündigen und konnte deshalb die Stelle erst am 8. April antreten. Die Debatte wurde hierauf sehr lebhaft. Die meisten Redner sprachen sich dafür aus, daß der Verbandsvorstand den Kollegen D. Schröder in erster Linie hätte berücksichtigen müssen, ehe er einen anderen Kollegen aus seiner Stellung herausgerissen hätte. Einige anwesende Mitglieder des Verbandsvorstandes versuchten jedoch die getroffene Entscheidung damit zu rechtfertigen, daß der Frankfurter Kollege befähigter zu dieser Arbeit erscheine. Die Versammlung gab es jedoch nicht zu, daß ihrem Vorsitzenden sozusagen die Befähigung abgesprochen wurde, eine Statistik auszuarbeiten. Da die Debatte hierauf immer erregter wurde und die Zeit schon ziemlich vorgeschritten war, wurde die Fortsetzung dieser Debatte auf die nächste Versammlung vertagt.

In der Zwischenzeit beschäftigte sich der Zahlstellenvorstand ebenfalls mit dieser Angelegenheit und unterbreitete dann der nächsten Mitgliederversammlung folgende Resolution:

„Die Versammlung spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß der Verbandsvorstand zur Besetzung der vakanten Stelle auf dem Bureau einen in Arbeit stehenden Kollegen herangezogen hat, trotzdem sich mehrere Arbeitslose und auch Gemäßregelte darum bewarben, die ebenfalls den Befähigungsnachweis erbrachten, daß sie die gestellte Aufgabe zu lösen im Stande seien.“

Dieselbe wurde nach einiger Debatte gegen sechs Stimmen angenommen.

Am 21. April fand eine Vertrauensmännerführung statt. In derselben waren nicht vertreten die Firmen Bühler und Kupp.

Gingefandt.

Vant-Wilhelmsdaven. Die Pflicht treibt uns dazu, das brutale Auftreten des hiesigen Buchbindermeisters W. zu kritisieren. Derselbe beschäftigt zwei Gehilfen, wovon einer bereits in jahrelanger Stellung ist, während die zweite Gehilfenstelle erst kürzlich besetzt

wurde, da ein fortwährender Wechsel stattfindet. So hatte Herr B. Ende Januar einen Gehilfen, welcher Anfang Februar wieder abreiste. Dann bekam er einen jungen, erst aus der Lehre gekommenen Gehilfen aus Jever. Daß ein solch junger Mann nicht gleich auf der ersten Stelle die Arbeitsverhältnisse kennt und nicht gleich der an ihn gestellten Aufgabe gewachsen ist, ist selbstverständlich, noch dazu, da die B'sche Werkstelle eine Kammhude ist. Statt den jungen Mann in der Arbeit in Gemüthsruhe zu unterweisen, ging es mit Schimpfen und Schelten von früh bis spät. Eines Tages erreichte aber die erzieherische Thätigkeit des ehrsamten Handwerksmeisters ihren Höhepunkt, indem dem Kollegen eine Züchtigung mit dem Stocke zu Theil wurde. Dafür zeigte aber der Kollege wenig Verständniß und verließ die Stätte, an der die Ausbildung so nachdrücklich geschieht. Der erklärliche Lohn von 15 Mk. wurde auf 12,50 Mk. rebuzirt, dagegen für das Logis im Hause 2,50 Mk. berechnet, ein den örtlichen Verhältnissen entsprechender hoher Preis. Wahrscheinlich um sich von den Ortskrankenkassenbeiträgen zu befreien, rieth Herr B. dem Kollegen, der Hilfskasse beizutreten, soll es doch auch mit den Quittungsmarken der Invalidenversicherung oft hapern.

Der Herr Meister scheint aber selbst nicht die Befähigung in allen Fächern der Buchbinderei zu haben, schickt er doch Bücher zum Vergolben oder Goldschneidmachen nach Hamburg, weshalb es wohl ein Recht der Billigkeit wäre, mit jungen erst ausgelehrten Kollegen einige Rücksicht zu üben.

Rundschau.

* In der Leipziger Zwangssinnung fand neulich in der ersten, unter Vorsitz des Herrn Obermeisters Sperling abgehaltenen außerordentlichen Innungsversammlung das Losprechen der Lehrlinge statt. Dem Altken wohnen als Vertreter der Gewerbestammer deren Vorsitzender, Herr Schlosseroberrmeister Döfler, und Herr Synibikus Herzog bei; auch hatten sich die Eltern und Vormünder vieler Lehrlinge im Saale des Buchgewerhauses eingefunden. Nachdem der Innungsoberrmeister die Anwesenden mit herzlichen Worten begrüßt hatte, hielt Herr Hübel, der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, an die 102 Lehrlinge, welche diese Ostern ausgelehrt hatten, eine längere Ansprache. Mit Vertheilung habe die Prüfungskommission feststellen können, daß, wie die ausgestellten Gesellenstücke gezeigt haben, die meisten jungen Leute sich bemüht hätten, ihre Lehrzeit gut zu benutzen. Aber man lerne nie aus; in jedem Stande sei jetzt der Minderwertige in Gefahr, zurückgebrängt und in seinem Erwerbe geschädigt zu werden. Es gelte deshalb, unablässig vorwärts zu streben und mit dem Pflunde der Lehrzeit zu wuchern. Das sei eine Pflicht auch gegen die Eltern, denen man damit am besten die empfangenen Wohlthaten vergelte. Redner ermahnte weiterhin zur Sparsamkeit und zu einem guten Lebenswandel, und schloß mit dem Wunsche, daß jeder der Ausgelehrten die wohlgemeinten Worte, welche heute an sie gerichtet worden wären, in steter Erinnerung behalten möge. Nach Verlesung der Zensuren wurden dann die Lehrbriefe ausgehändigt; dabei wurden 24 der jungen Gesellen, welche die besten Zensuren erhalten hatten, mit dem Werke „Bauer, Buchbinderei“ als Prämie bedacht. Herr Schlosseroberrmeister Döfler, der hierauf noch einige Worte an die Ausgelehrten richtete, vertheilte dann an sieben von ihnen, welche die Zensur „Ausgezeichnet“ erworben hatten, je ein Anerkennungsdiplom der Gewerbestammer.

* Der Zentralvorstand der Maurer hielt seinen 6. Verbandstag in Mainz ab. Der Verband nimmt mit seinen 82 964 Mitgliedern nächst dem Metallarbeiterverbande den zweiten Platz unter den Gewerkschaften ein. Die Einnahmen beliefen sich in den letzten 2 Jahren auf 2320 000 Mk., während der Kassenbestand mit Schluß 1900 848 000 Mk. betrug. Besonders erwähnenswert ist die Verminderung der Streiks, verursacht durch vielfach eingegangene Tarifabschlüsse mit den Meistern; 189 Zahlstellen mit rund 32 000 Mitgliedern haben korporative Arbeitsverträge. Die Unterstützungseinrichtungen sind in diesem Verbandsverbande noch sehr dürftig. Die Reiseunterstützung wurde auf den Höchstbetrag von 30 Mk. im Jahre herabgesetzt, eine Unterstützung bei Arbeitslosigkeit einzuführen, wurde abgelehnt, da die veranfalteten Erhebungen die Einführung einer solchen unmöglich erscheinen lassen; aus gleichen Grunde wird von einer Unterstützung in Krankheitsfällen Abstand genommen, deren Einführung soll aber im Auge behalten werden, dagegen soll statu-

tarisch festgelegt werden, eine Beihilfe zu den Begräbniskosten zu gewähren. Im Maurerverbande macht sich eine ziemlich heftige Gegnerschaft gegen die Tarifgemeinschaften, gegen paritätische Arbeitsnachweise bemerkbar. Ueber die politische und religiöse Neutralität in den Gewerkschaften gab es anlässlich der Debatte über die Haltung des „Grundstein“ einen lebhaften Meinungsaustrausch. Von einigen Delegirten wurden die Festartikel zu Ostern, Pfingsten u. s. w. für agitatorisch unpassend gehalten, da in den katholischen Bezirken das religiöse Gefühl der Fachgenossen dadurch verletzt wurde. Von anderer Seite wurden diese Artikel gebilligt. Bei der Besprechung über die politische Neutralität der Gewerkschaften, wurde auch des Leipziger Konfliktes Erwähnung gethan. Der Redakteur Paepow vertheidigte die Haltung des Verbandsorgans und wies auf den innigen Zusammenhang der politischen, freigeistigen und gewerkschaftlichen Bewegung hin. Zu einer Abstimmung über die taktische Haltung des „Grundstein“ kam es nicht, nach der Debatte zu urtheilen ist aber unzweifelhaft die Mehrheit mit der eingeschlagenen Haltung des Organs einverstanden.

* Die Handels- und Transportarbeiter hielten ihren Kongreß in Nürnberg ab. Die Mitgliederzahl ist innerhalb 2 Jahren von 5687 auf 19 444 gestiegen, von diesen sind allein 3328 Angestellte der Straßenbahnen. Das Verhalten der Behörden anlässlich der Ausstände der Straßenbahner wurde einer scharfen Kritik unterzogen und verlangt, daß die Behörden bei Lohnbewegungen das Koalitionsrecht durch Neutralität respektieren sollen. Der Reichskommission für Arbeiterstatistik soll eine Resolution übersandt werden, die die Ausdehnung der Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Handels-, Transport- und Verkehrswesen auf sämtliche Beschäftigte verlangt und geeignete Vorschläge über diese Form der Erhebungen macht. Der internationale Kongreß, der nächstes Jahr in Stockholm tagen wird, soll durch einen Delegirten besichtigt werden. Eine lebhafte Debatte über die Zulassung der Frauen zum Verbandszeitige das Resultat, daß deren Zulassung mit 40 gegen 11 Stimmen beschlossen wurde.

* Der Zentralverband der Schmiebe tagte in Braunschweig. Die Mitgliederzahl hat sich in den letzten zwei Jahren verdoppelt und beträgt jetzt 6240. Nach dem Geschäftsbereicht hat sich die Arbeitslosenunterstützung, die einen Kostenaufwand von 5780 Mk. erforderte, aufs Beste bewährt, sie soll zur Stabilität der Mitglieder viel beigetragen haben. Lebhafteste Klage geführt wurde über die angebliche Konkurrenz, die dem Verbands durch die Art und Weise, wie sie von Seiten der Agitation des Metallarbeiterverbandes betrieben wird, erwachsen soll; die Generalkommission wird aufgefordert, diesem Treiben ein Ende zu machen. — In einigen Orten haben kleinere Streiks stattgefunden, die meist ihre Ursache in der Forderung der Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister hatten. Ein Antrag auf Einführung einer Krankenunterstützung wurde abgelehnt, dagegen die Versicherung der Verbandsbeamten von Verbandswegen beschlossen, wozu die Versichereren ein Drittel der Kosten tragen sollen. Ueber eine Erhöhung des Beitrags soll demnächst eine Urabstimmung enschieden.

* Die Müller tagten in Heilbronn. Deren Verband hat mit besondern Hindernissen und Schwierigkeiten bei der Agitation sowohl, als wie auch durch die mangelhaften gesetzlichen Schutzbestimmungen zu rechnen. Erzbischof ist der Mitgliederstand von 400 im Jahre 1894 auf 1734 gestiegen. Der Kassenbestand beträgt 7000 Mk. Das Statut wurde einer vollständigen Umwandlung unterzogen, die Beiträge von 20 auf 30 Pfennige erhöht und mit zwei Drittel Majorität die Einführung der Arbeitslosenunterstützung bei einjähriger Karenzzeit beschlossen. Auch in Krankheitsfällen soll Unterstützung gezahlt werden, zu welchem Zwecke dem Zentralvorstand die Befugniß erteilt wurde, die Beiträge eventuell um weitere 5 Pfennige zu erhöhen. Auch soll den Angehörigen verstorbener Mitglieder eine Unterstützung von 200 bis 250 Mk. gewährt werden, die durch Umlegeverfahren von jedem Mitglied aufgebracht werden soll. Sehr geflagt wurde über die unzulänglichen Arbeiterschutzbestimmungen für das Gewerbe; und die vom Bundesrath erlassenen Verordnungen, wonach die Maximalarbeitszeit im Müllergewerbe auf 16 bzw. 14 Stunden festgesetzt wurde, hat begreiflicher Weise eine schwere Enttäuschung unter den Arbeitern dieses Gewerbes hervorgerufen.

* Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede hielt vom 25. bis 28. März seine Generalversammlung in Magdeburg ab. 34 Delegirte vertraten

3462 Mitglieder, außerdem waren einige ausländische Gäste anwesend. Nach dem Bericht des Vorstandes wurden in den drei letzten Jahren 14 neue Filialen gegründet. In demselben Zeitraum kamen 9 Lohnbewegungen vor, die zum Teil mit Erfolg beendet wurden. Die Organisation veranschlagte für die Lohnbewegung 5312,25 Mk., beim Zentralvorstand gingen 3016,49 Mk. für diese Zwecke ein. Die finanziellen Verhältnisse der Organisation weisen einen sehr günstigen Stand auf. In den drei Jahren betrug die Einnahme mit einem Bestand von 58351,92 Mk. aus dem Jahre 1898 233062,45 Mk., dem eine Ausgabe von 136100,59 Mk. gegenüberstand. Das Vereinsvermögen wies am 31. Dezember 1900 96961,86 Mk. auf. Die aufgelöste Sterbekasse hatte eine Einnahme von 5382,40 Mk. und eine Ausgabe von 5263 Mk. Der Uberschuß fließt in die Zentralkasse. Eine Anregung, eine Krankenunterstützung einzuführen, fand in der Generalversammlung keine Mehrheit. Ferner wurde ein Extrabeitrag für den Streikfonds abgelehnt, da man allgemein der Meinung war, daß nur mit einem festen Beitrag gerechnet werden müsse. Befuß einer wirksamen planmäßigen Organisation wurde einem Antrage stattgegeben, der die Eintheilung von Agitationsbezirken bezweckt. Das Eintrittsgeld setzte man von 5 Mk. auf 3 Mk. herab und erhöhte den Beitrag von 35 auf 40 Pf. unter Fortfall der Delegiertensteuer. Die Reiseunterstützung wurde von 3 auf 4 Pf. pro Kilometer erhöht. Ferner soll eine Ortsunterstützung eingeführt werden. Sie beträgt bei einer einjährigen Mitgliedschaft 6 Mk., bei dreijähriger 7,50 Mk., bei fünfjähriger 9 Mk. pro Woche. Die Streikunterstützung wurde auf 2 Mk. pro Tag und für jedes Kind 1 Mk. pro Woche festgesetzt. Umzugsgelder können an verheiratete Mitglieder gezahlt werden, wenn sie drei Jahre dem Verein angehören. Der Sitz des Vereins bleibt in Hamburg.

* Der Verband der Bäcker tagte in Mainz. Sie haben unter ähnlichen mißlichen Verhältnissen zu leiden, wie die Müller. Durch das häufige Wechseln der Arbeitsstätte, in der sie meist kost und Logis haben, ist die Situation der Mitglieder eine sehr starke. In Hamburg und Berlin sind die ersten Schritte zur Beseitigung des Kost- und Logiswensens bereits unternommen. Die Generalversammlung beschäftigte sich im Uebrigen mit den Einrichtungen der Bäckereinnungen und erließ einen Protest gegen die von den Meistern angefertigte Verschlechterung des Arbeiterschutzes.

Die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung wurde vorläufig mit 23 gegen 12 Stimmen abgelehnt, endgültig soll jedoch eine Urabstimmung darüber befinden. Der Verband zählte Ende 1900 5965 Mitglieder.

Technisches.

Ueber einen Apparat zum Brechen von Fälsen berichtet das Fachblatt unserer dänischen Kollegen wie folgt: Kollegen, die oft in die Lage kommen, eine größere Menge Fälze brechen zu müssen, z. B. zum Anhängen von Karten u. s. w., werden sich für einen ausgezeichneten kleinen Mechanismus interessieren, der sehr praktisch sein soll und sich in kurzer Zeit herstellen läßt. Er besteht in einer schmalen Wappe aus mittelstarker Pappe, die Rückenweite der Stärke der Wappe entsprechend, und überzogen mit einem Stück Schirting, das aber ganz herübergeben muß, so daß die Wappe außen und innen beklebt wird. Da hinein klebt man zu beiden Seiten des Rückens je einen Pappstreifen in solchem Abstand von einander, daß die zu brechenden Fälze genau dazwischen Platz finden. Man legt die zugeschnittenen Fälze zwischen die aufgeklebten Pappstreifen (die Anzahl richtet sich nach der Rückenweite), klappt die Wappe zu und streicht mit dem Falzbein oder Finger über den Rücken und die Fälze sind fertig. Selbstverständlich kann man den Apparat auch zu solchen Fälzen gebrauchen, die nicht in der Mitte gebrochen werden, sondern mehr nach einer Seite, so daß ein schmalerer Falz zum Ausfüllen des Rückens entsteht. Er soll auch besonders praktisch sein zum Brechen von sehr langen Fälzen.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß-Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 8,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 29.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß-Verlag) ist uns Nr. 9 des 11. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ er-

scheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 28.

Die Krisen und der moderne Kapitalismus. Eine volkswirtschaftliche Studie von Franz Hill. In knapper Darstellung behandelt der Verfasser die Ursachen und das Wesen der industriellen Krisen, dabei von den marxistischen Grundlagen ausgehend. Auf die in letzter Zeit vielfach umstrittene Zusammenbruchstheorie eingehend, wendet sich das Schriftchen auch gegen die Kritiken des Marxismus. Das Büchlein, dessen Einzelpreis 24 Heller beträgt, kann direkt vom Verlage des „Volkswille“ in Falkenberg a. E. (Böhmen) bezogen werden. Bei Partienbezug entsprechenden Rabatt.

Gegen die Brotwucherer! Zur Agitation gegen die drohende Erhöhung der Getreidepreise erscheint in einigen Tagen eine kleine Schrift unter dem Titel „Die Brotwucherer“, die in flotten, satirischen Versen und Illustrationen das Treiben der Brotwucherer darstellt und zur Massenverbreitung in den Städten wie auf dem platten Lande vortrefflich geeignet ist. Das Schriftchen, das im Verlage der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin, erscheint, wird 10 Pf. kosten. Es sei allen Parteioptionen bestens empfohlen.

Abrechnung

über den Streik der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter in Pforzheim.

Einnahmen:

Aus der Zentralkasse	349,81 Mk.
Kartell am Orte	50, — =
Summa	399,81 Mk.

Ausgaben:

Streikunterstützung an 2 Verheiratete zus.	65, — Mk.
= 8 Ledige	218, — =
= 2 Arbeiterinnen	40, — =
= 2 abgereiste Streikende	11, — =
Für Fernbalten von Zuug	21,08 =
= Flugblätter, Annoncen	58,70 =
= Porto und Schreibmaterialien	6,10 =
= Sonstige Ausgaben	21,25 =
Summa	496,13 Mk.

Reibt Defizit	36,32 Mk.
-------------------------	-----------

Die Richtigkeit beglaubigt

Die Streikleitung:

Fr. Mann, Vorsitzender. H. Merkel, Kassier.
G. Dittler, Fr. Ziel, Revisoren.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Reutlingen: Alfred Wächter, Weingärtnerstraße 27.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1901 sind vom 17. bis 23. April bei der Verbandskasse eingegangen: Von Charlottenburg mit 113,08 Mk., Fürth 99,30 Mk., Glogau 33,82 Mk., Koburg 59,40 Mk., Ludwigsbafen 66,65 Mk., Leipzig 5645,02 Mk., Nürnberg — Mt., Regensburg 92,26 Mk., Rostock 70,54 Mk., Ruda 98,28 Mk., Saalfeld 51,06 Mk., Steglitz 31,17 Mk., Würzburg 70,55 Mt., Zeitz 63,30 Mt., Gau VII 8,98 Mt., Gau XII 59,18 Mt. und vom Gau XVI mit — Mt.
E. Hansen.

Machen. Ueber die Musterkartenfabrik von Geulen & Nebe ist die Sperre verhängt. Breslau. Ueber die Firma Georg Herzog, Schmiedebrücke, ist die Sperre verhängt.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig. 211]

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Broll's Restaurant, Hauptstätterstraße 108

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Thätigkeits- und Kassenbericht.
2. Die Gesundheitsverhältnisse in der hiesigen Verwaltungsstelle.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.
Montag den 29. April, Abends 1/2 9 Uhr, im Kassenlokal, Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstr.

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 29. April, Abends 8 Uhr,
Mitglieder-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstraße, Saal II und III.

212] Tagesordnung: [3.30

1. Vortrag von Landtagsabgeordneten W. Keil über: „Die Arbeiterkammern“.
2. Bericht der Werkstuden über die Meiseier.
3. Antrag der Zahlstelle Karlsruhe betreffend Abhaltung eines Gasttags.
4. Verschiedenes und Fragekasten.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Ferner machen wir die Kollegen und Kolleginnen darauf aufmerksam, daß bis nächsten Sonnabend sämtliche Beiträge bezahlt sein müssen, da an diesem Tage der Rechnungsabluß stattfindet. D. D.

Sonntag den 28. April

Tanzausflug nach Cannstatt

im „Bären“.

Die Teilnehmer treffen sich punkt 2 Uhr am Theaterbogen.

Buchbinder-Männerchor Leipzig.

Hierdurch fordern wir alle organisierte gesangsfähige Kollegen, besonders aber diejenigen, welche keinem Arbeitergesangsverein angehören, auf, unserem Verein als Sänger beizutreten, damit wir im August d. J. unseren Berliner Kollegen zeigen können, daß wir nicht bloß einmal zur Zeit einer Ausperrung beinahe 200 Mann stark auf die Bühne treten können, um zu singen, sondern daß es überhaupt unsere Ueberzeugung und Aufgabe ist, durch ein großes Zusammenwirken etwas Gutes in gesanglicher und gesellschaftlicher Beziehung zu schaffen. Was in Stuttgart schon seit vielen Jahren besteht, war bis jetzt in Leipzig, dank der Boreingedenklichkeit der großen Anzahl gesangsfähiger Kollegen, noch nicht möglich, nämlich einen achtunggebendsten, ionangebenden Gewerkschafts-Gesangsverein unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten zu haben. Hoffen wir, daß die betreffenden Kollegen das Veräumte recht bald nachholen.

Unsere Singstunden finden jeden Dienstag Abend punkt 9 Uhr im kleinen Saale der „Drei Mühren“, Leipzig-A., statt.

Vom 15. Mai bis 15. August werden wegen der Sängerfahrt nach Berlin am 10. August d. J. keine aktiven Mitglieder aufgenommen. Nichtstimmbegabte Kollegen sind jeder Zeit als passive Mitglieder willkommen. [3.20

Buchbinder-Männerchor Leipzig.

213] J. A.: Paul Hüger, Vorsitzender.

Unserem lieben Kollegen [1.30

W. Lang

bei seiner Abreise nach Hamburg ein

Herzliches Lebewohl

Berlin. von den organisierten Kollegen der Werkstatt C. Probst, I. Etage.

214]

Verspätet!

Unserem Kollegen [0.80

Karl Kressel,

langjähriges Mitglied der hiesigen Zahlstelle, zu seinem Abschied ein Herzliches Lebewohl!

Karl Vogel, G. Marktauner, A. Rother, Otto Roth, Fr. Weinländer. 215]

Zahlstelle Gera.

Sonntag den 28. April

216]

[2,00

Stiftungsfest im Etablissement **Fürstenhof, Debschwitz.** Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

NB. Nachmittag Partie nach Sanatorium Baumannsbad. Abmarsch 2 Uhr vom Vereinslokal.

Berlin. Maifeier. Berlin.

Mittwoch den 1. Mai 1901, Vormittags 10 Uhr

in der „**Ressource**“, Kommandantenstr. 57

Große öffentliche Versammlung

der in Buchbindereien, Kontobuch-, Ledergalanteriewaaren-, Stuis-, Luxuspapier-, Album- und Kartongabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

217]

Tagesordnung:

[5,20

„Der erste Mai.“ Referent: Genosse Adolph Hoffmann.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den ersten Mai durch Arbeitsruhe feiern kann, ist verpflichtet in dieser Versammlung zu erscheinen. Wir erwarten, daß alle Kollegen und Kolleginnen den gefassten Beschlüssen nachkommen.

Die Vertrauenspersonen sämtlicher Branchen.

Achtung!

Buchbinder Leipzig.

Achtung!

Sonntag den 12. Mai

Familien-Ausflug nach Dölk mit Musik.

Eintritt und Tanz frei.

Für Kinder grosses Würstchen-Essen.

218a]

Treffpunkt:

[3,80

1 1/2 Uhr Augustusplatz (Wendebrunnen), 2 Uhr Spießbrücke, 3 Uhr Sächsisches Haus, L.-Gonnwitz.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht

Der Vorstand des Fachvereins.

Marmorirkursus.

Die Kollegen Deutschlands (alle Zahlstellen), die das Marmorieren erlernen wollen, wenden sich gütigst an ihre Herren Bevollmächtigten, um die Bedingungen u. s. w. zu erfragen. Die Zirkulare nebst einigen Marmorirmustern habe ich an alle örtliche Bevollmächtigte per Post eingesandt und ersehe dieselben höchst, bei der nächsten Versammlung diese den Kollegen bekannt zu geben.

219]

Mit kollegialem Gruß

[5,00

Josef Hauptmann, Marmorirlehrer,
Gera, Kasernenstrasse 12.

Zugleich empfehle ich meine neueste 2. Auflage: Hauptmann, „Die Marmorirkunst und die Behandlung der neuen Bronzefarben“. Unentbehrliches Hilfsbuch für jeden Buchbinder, 8°, 4 Bogen stark mit 26 selbstmarmorirten und theilweise Bronze- und gelatinirten Mustern in Größe 7:5 Ctm. Preis franco 2 Mk.

I. Vergolde-Kursus Bremen.

Ihrem verehrten Lehrer, Kollegen

[0,70

A. Liska,

zum Geburtstag **Herzliche Glückwünsche!**

Die Schüler.

220]

Wer ertheilt Anleitung im Prägen farbiger Monogramme u.?

Angebote unter F. 44 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

[1,40

Lüchtige Stuisarbeiter

auf Sammetuis finden dauernde Beschäftigung in der Stuisfabrik von

222.]

Edmund Braun, Ruhla i. Th.

[1,40

Holz-Pressen, Beschneidzeuge, Pestladen, Bretter, Spalten, auch sämtliche Metallwerkzeuge, liefert solid und preiswerth die älteste Fabrik

223]

F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 86.

[1,00

Unserem lieben Kollegen **Karl Schuk** bei seiner Abreise von Karlsruhe ein

224]

[0,40

„Herzliches Lebewohl!“

Die Kollegen **Kunth, Herrmann, Rügner.**

Unserem lieben Freunde und Kollegen

[0,60

Franz Riffert

zu seiner Vermählung die besten Glückwünsche.

225]

Zahlstelle Luckenwalde.

Warnung.

Der Buchbinder **Rudolf Albrecht**, geb. 15. März 1855 zu Leipzig, Buchnummer 33241, hat sich mit Hinterlassung von Bez- und Logischulden heimlich von hier entfernt. Wir warnen hiermit dringend, insbesondere die Zahlstellenvorstände, demselben Vertrauen zu schenken. Nähere Auskunft ertheilt die

[1,10

226]

Zahlstelle Braunschweig.

J. A.: Der Vorstand.

Warnung.

Wir warnen hiermit sämtliche Zahlstellen vor dem Buchbinder

[0,70

Bruno Radatz.

227]

Zahlstelle Darmstadt.

Paul Hüttich, Gera R., Geraer Vergoldeschule,

Inhaber **Goldener und Silberner Medaillen** für hervorragende Leistungen.

[2,40

Unter ständiger Aufsicht gewissenhafter Unterricht im Sand- und Preßvergolden, Marmorieren, Leder-schnitt, Goldschnitt und korrekter Bucheinband.

Prospekt gratis. Eintritt jeder Zeit.

Kaiserwinden, neue hochletternde Schling-

pflanzen für Sommerhäuser, Veranden und Töpfe von unbeschreiblicher Schönheit und Farbenpracht, beschrieben in der heutigen Nummer. Folgende Arten sind die schönsten: 1. **Adonis.** Blätter sehr groß, grün, Blumen riesengroß, hellpurpur mit schneeweißem Schlund. Prachtvoll. 2. **Aurata.** mit goldschimmerndem vielgestaltigem Laube und porzellanblauen riesengroßen Blumen. 3. **Cleopatra.** Laub goldgelb schillernd, Blüten leuchtend karmin mit weißem Rand und Schlund. 4. **Ceres.** Blätter silberbunt, Blüten karmoisin mit breitem weißem Saum und rotgeflecktem Schlund. Höchst effektiv. 5. **Diana.** tief dunkelblau mit zartrosa Schlund und weißem Rand. Ein brillantes Farbenpiel, das von keiner anderen übertroffen wird. 6. **Asteria.** Blumen riesengroß, kupferroth mit weißem Schlund; neue auffallende Farbe. Jede von obigen Sorten die Portion 50 Pf. Prachtvolle Mischung aller nur erdenklichen Farben und Formen, à Portion 60 Pf. und 1 Mk. Ein **Prachtassortiment** von 6 feinsten Sorten 2 Mk., 10 andere höchst interessante Sorten Schlingpflanzen 2 Mk. Neuestes reich illustriertes Preis-Verzeichniß gratis. 209] [460

Ab. Fürst, Kunstgärtnerei,
Schmalhof, Post Blöschhofen, Niederbayern.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und **Franz. Billard.**

[2,00

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telefon Amt 4 a 6591.

230.]

Gustav Ladewig,
Berlin, Kommandantenstraße 65.

St. Georgstr. 8 **Hamburg.** St. Georgstr. 8

Weinhandlung

Nicolaus Georg Adler,
St. Georgstr. 8.

231]

Empfehle:

[2,00

Rhein- und Mosel-Weine.

Bordeaux, Portwein, Sherry,

Madeira, Malaga, Samos.

Vorzüglichen Rheinheßischen Weiss-Wein
65 Pf., Flasche exkl.